

Grindelwalder Predigten

Predigt über Lukas 24, 44 – 53

von Auffahrt, den 18. Mai 2023

in der evang.-ref. Kirche Grindelwald

von Johannes Matthias Zimmermann, Pfarrer

(Es gilt das gesprochene Wort)

Das Wort aus der Heiligen Schrift, das wir heute Morgen bedenken wollen finden wir geschrieben im 24. Kapitel des Lukasevangeliums in den Versen 44 – 53.

Ich lese nach der revidierten Übersetzung der Zürcher Bibel:

⁴⁴Dann sagte er zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch mit euch zusammen war: Alles muss erfüllt werden, was im Gesetz des Mose und bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.

⁴⁵Dann öffnete er ihren Sinn für das Verständnis der Schriften

⁴⁶und sagte zu ihnen: So steht es geschrieben: Der Gesalbte wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen,

⁴⁷und in seinem Namen wird allen Völkern Umkehr verkündigt werden zur Vergebung der Sünden - in Jerusalem fängt es an - ,

⁴⁸und ihr seid Zeugen dafür.

⁴⁹Und seid gewiss, ich sende, was der Vater mir verheissen hat, auf euch herab; ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet werdet.

⁵⁰Und er führte sie hinaus bis in die Nähe von Betanien. Und er hob

die Hände und segnete sie.

⁵¹Und es geschah, während er sie segnete, dass er von ihnen schied und in den Himmel emporgehoben wurde.

⁵²Sie aber fielen vor ihm nieder und kehrten dann mit grosser Freude nach Jerusalem zurück.

⁵³Und sie waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Der Herr segne sein Wort an uns allen

A M E N

Liebe Gemeinde,

Mit den soeben gelesenen Zeilen, liebe Gemeinde, geht ein Evangelium zu Ende, das Lukasevangelium. Von Lukas, von dem wir nur den Vornamen kennen, aber immerhin wissen, dass er Arzt war, ist ja noch ein zweites grosses Buch des Neuen Testaments, die Apostelgeschichte, überliefert. Wie das Evangelium endet, beginnt diese mit der Geschichte der Himmelfahrt, aber etwas anders nuanciert. Auch dies zeigt, Lukas ging es nicht so sehr um das "Wie" der Himmelfahrt aber darum, **dass** sie geschehen ist.

Unser Predigttext lässt sich gut in zwei Teile gliedern. Die Abschiedsworte Jesu an seine Getreuen und die knappe Erzählung seiner leiblichen Himmelfahrt.

Beim Lukasevangelium schauen die Abschiedsworte Jesu voraus. Jesus weiss um die Fragen, die die Ostergeschehnisse bei den Jüngern ausgelöst hatten und um die Rätsel, die erst recht die leibliche Himmelfahrt in den Jüngern und den nachfolgenden Generationen auslösen werden, denn darum geht es ja, in den Himmel kann eigentlich jeder kommen, aber als Seele nicht als Leib. Daher ist seine Zusage so ungemein wichtig: Auch ohne dass ihr mich sehen könnt, bin ich trotzdem in Eurer Mitte. Ihr werdet nicht allein sein.

Aber nichts ist mehr so wie vor Golgatha. Es ist alles anders. Nach seinem Tod am Kreuz, den doch alle von nah oder fern miterlebt hatten, erscheint Jesus plötzlich wieder den Jüngern, lässt sich *ergreifen*, damit sie *begreifen* und sagt trotzdem, „meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich *mit euch zusammen war*“. Ja ist er nun da, oder ist er nicht da? fragen wir schon hier! Er ist da und doch nicht mehr. Seine Anwesenheit, trotz scheinbarer Abwesenheit, schimmert bereits durch. Sicht-, fühl- und hörbar nimmt er das Verhältnis der kommenden Christen zu ihm voraus. Bald wird er nicht mehr greifbar sein, und doch ist er noch heute, wenn wir uns in seinem Namen versammeln, mitten unter uns! Als Christen dürfen wir auch bei physischer Abwesenheit Christi jederzeit mit

seiner psychischen Gegenwart rechnen. Er will in unserer Psyche, in unserer Seele, Wohnung nehmen. Das Dasein Gottes misst sich nicht nach menschlichen Massstäben.

Liebe Gemeinde,

der auferstandene Jesus nimmt wieder ganz den Lehrerton an, er ist ganz Rabbi. Die Jünger, und mit ihnen *wir*, sollen erfahren, wissen, was es mit dem Tod und der Auferstehung Jesu auf sich hat, weshalb gerade *er* der Christus, der Gesalbte Gottes ist, warum er so und nicht anders leiden musste und welche Konsequenzen sein Handeln bis zum Tod für das ganzheitliche Wohlergehen der Menschheit hat: Er musste leiden, den Tod bezwingen, damit immer mehr Menschen erkennen sollten, dass ihrem Leben bis anhin Entscheidendes fehlte: Was ist wohl dieses Entscheidende? fragen wir uns doch etwas verwundert, denn gehören wir nicht alle einer Generation an, die von sich behauptet, im Grunde genommen habe ich alles, mir fehlt doch nichts!?! Doch Jesus Christus ermahnt uns nicht nur, auf das zu schauen, was uns momentan wichtig erscheint, sondern den Jüngern und ihren rechtmässigen Nachfolgern, zu denen sich auch die heutigen Diener am Worte Gottes zählen sollten, schärft er noch einmal ein, dass in seinem Namen allen Völkern Umkehr verkündigt werden soll zur Vergebung der Sünden.

Umkehr – Sünde, was sollen diese Wörter nun schon wieder? Wie andere Ausdrücke, deren Sinn mit der Zeit uns neuzeitlichen Menschen immer unklarer wird, sind uns auch diese beiden Wörter fremd geworden:

Wieso soll ich umkehren, mir ist es doch wohl so wie es läuft? Ich habe eine Familie, eine sichere Arbeitsstelle, ein Auto, bin gesund, etc. warum sollte ich etwas ändern? Und wenn dann noch, im Gegensatz zur Zürcher Bibel, die von Umkehr redet, in der Lutherbibel von *Busse* die Rede ist, dann denkt heute fast jeder zunächst an den Strafzettel, der beim falsch parkierten Auto an der Windschutzscheibe klebt. Busse hat in unserem Verständnis mit Geld zu tun. Damit man sich mit einer finanziellen Gegenleistung von einer Schuld freikaufen kann. Aber mit dieser Vorstellung sind wir gar nicht etwa modern! Im Gegenteil: vor über 500 Jahren war in der damals noch nahezu einheitlichen westlichen Kirche, man nannte sie *allgemein*, auf Griechisch, *katholisch*, die Idee vorherrschend, ein Mensch könne sich auch von Sündenschuld vor Gott mit Geld freikaufen. Findige Prediger lockten den Menschen das Geld aus der Tasche, indem sie ihnen versprachen, sie könnten ihre bereits verstorbenen Verwandten mit klingender Münze von den Höllenqualen befreien. Diese Form der Geldbeschaffung wurde Ablasshandel genannt. Die Reformation lehnte sich gegen diese Praxis auf, weil sie erkannte, dass zwischen Busse tun und Bussgeld bezahlen ein gewichtiger Unterschied

liegt. In der Folge wurde insbesondere in unserer reformierten Kirche alles was mit Schuldbekennntnis, Busse oder Beichte zusammenhängt verdrängt – nicht zuletzt zeigt es sich auch daran, dass die Zürcher Bibel statt von Busse von Umkehr spricht. Während in der evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses die Beichte, das Bekennen des Schuldigseins vor Gott, als Vorbedingung für den würdigen Empfang des Abendmahls immer noch angewandt wird, ist die allgemeine Beichte für uns Reformierte fremd geworden. Heisst das, dass wir nicht mehr auf unsere Schuldfähigkeit angesprochen werden wollen? Das wäre fatal. Denn ohne Einsicht in eigene Schuld kann man auch nicht die befreiende Erfahrung der Vergebung und des Neuanfangs machen. Es gehört zur Würde des Menschen, dass wir schuldig werden, aber auch immer wieder davon losgesagt werden können und mehr sind als ein Produkt äusserer Umstände. Und dass wir fähig sind zu Reue und Schuldeinsicht und diese auch nötig haben. Im Tiefsten wissen wir das. Das Bedürfnis, Altlasten abzulegen und angenommen zu werden, ist geblieben, denn unser Zusammenleben ist oft vergiftet. Das Grundproblem ist die Abkehr vom lebendigen Gott und die Hinwendung zu falschen Göttern.

Zum Götzen kann alles werden, was nicht Gott selbst ist, wenn es von uns so Besitz ergreift, dass unser Tun und Streben davon beherrscht wird: Arbeit, Sex, Erfolg, materieller Besitz, Meinungen, Genussmittel, Neigungen, Abneigungen, das eigene (positive oder negative) Selbstbild, ein anderer Mensch. Das Fatale ist, dass Götzen nie halten, was sie versprechen. Sie machen abhängig. Das Glück, das sie schenken, hat immer einen bitteren oder schalen Nachgeschmack. Häufig geht es auf Kosten anderer. Dieses dient nicht dem Leben aller, sondern gebiert letztendlich den Tod. Doch da tritt Jesus auf und ruft zu etwas Neuem, zur Umkehr auf. Aber er begründet dies anders. Er verkörpert das Reich Gottes, das heisst, ein echtes und menschliches Leben im Angesicht eines liebenden Gottes. Gott kommt! Liebe wirkt motivierender als Angst.

Wer sich als geliebt erlebt, kann loslassen und wirklich neu beginnen. Er braucht die alten Ersatzbefriedigungen immer weniger. Wer den Versuch, mit ungeeigneten Mitteln Liebe und Glück zu erfahren, überwindet, kann endlich nach vorne blicken, denn er hat Vergebung der Sünden erlebt.

Liebe Gemeinde,

der Ausdruck *Vergebung der Sünden* lässt uns aufhorchen. Dieses Wort kennen und brauchen wir noch weniger als die vorhin erwähnte *Busse*. Höchstens im übertragenen Sinn redet man noch vom "Rotsünder" der seiner Mannschaft auf dem Fussballplatz schadet, vom "Verkehrssünder" auf der Strasse und vom "Sündigen" im Zusammenhang mit dem Genuss von Pralinen. Freilich hat die Kirche selbst viel dazu getan, den Begriff

der Sünde zu diskreditieren, als sie ihn moralisch füllte und alles was den Menschen Freude macht, in die Nähe des Verwerflichen rückte. Lange hat sich die Kirche darüber definiert, dass sie den Menschen ein schlechtes Gewissen gemacht und die Angst vor Teufel, Tod und Hölle geschürt hat, um dann als Heilsanstalt Wege der Erlösung anbieten zu können.

Heute ist in der Kirche von Sünde allenfalls noch in der Liturgie die Rede oder wenn das Wort, wie heute, im Bibeltext vorkommt, aber nicht im normalen Gespräch unter Christen. Die meisten meiden das Wort "Sünde" wie der Teufel das Weihwasser. Der Begriff ist mittlerweile in der Reihe der theologischen Unwörter gelandet, zusammen mit dem Teufel, der Hölle und dem Jüngsten Gericht. Wie kann auch ein vernünftiger, aufgeklärter Christ daran glauben? Eingeordnet in das antik-mittelalterliche Weltbild, werden diese unmodernen Dinge abgetan, jedoch die Bibel hat Eindeutiges dazu zu sagen. Sie hat ein viel tieferes Verständnis von Sünde, als dass der Mensch selbst irgendwie damit fertig werden könnte. Der Gegensatz zu Sünde ist keinesfalls Tugend, sondern Glaube und Vertrauen auf Gott (Römer 14,3). Daher nennt Paulus im Umkehrschluss all das Sünde, was nicht aus dem Glauben, das heisst aus der Einheit mit Gott kommt. Die Sünde, das ist (theologisch gesprochen) der Unglaube! Sie ist das, was uns vor Gott, der Quelle des Lebens trennt. Doch braucht der stete Zwang sich gegen die Gebote Gottes verfehlen zu müssen, nicht allein negativ interpretiert zu werden. In jedem Leben passieren Fehler. Wer sich emanzipiert, lotet Grenzen aus. Nur wer seine Lebendigkeit, seinen Willen zur persönlichen Freiheit aufgibt, sündigt (vielleicht) nicht! Dies erkannte schon Paulus als er sagte „Wir sind allzumal Sünder“.

Christus ist stärker als das Über-Ich, das über Generationen von der moralischen Institution Kirche produzierte schlechte Gewissen. Der vergebende Christus soll diesen Platz einnehmen. Wer nun glaubt, dies sei ein Freifahrtschein für ein moralfreies Verhalten, hat nichts von der Gnade verstanden, die einen Menschen neu machen kann. Denn Vergebung ist immer mehr als billiges Vergessen, sie ist die Zusage des in unserer Nähe sein wollenden Gottes. Das haben auch immer wieder die Jünger erfahren. Dafür können sie Zeugen sein und in ihrer Zeugenschaft dürfen sie die erfahrene Gnade weitererzählen. Doch in diesem Weitersagen sind die Männer, die nun bald Jesus Christus nicht mehr sichtbar bei sich haben werden, nicht allein, sondern er verspricht ihnen, die Verheissung des Vaters auf sie zu senden.

A M E N